

Klappentext

DAS LITERATURPROGRAMMHEFT FÜR MÜNCHEN



 DEZEMBER 2009 / #20

EDITORIAL //////////////////////////////////////
SCHWITZEN MIT BÜCHERN //////////////////////////////////////

/// Liebe Leserinnen und Leser,

nein, wir haben nicht die Schweinegrippe – aber wohl fühlen wir uns trotzdem gerade nicht besonders, weil der Hals schmerzt und das Hirn ein wenig verstopft ist. Und das, bevor der Winter überhaupt richtig angefangen hat! Decken wir uns eben zu und nehmen ein wärmendes Buch mit hinein, das uns am besten noch ins gesunde Schwitzen bringt.

Deshalb an dieser Stelle nur so viel: Bei Ihrem Weihnachtsshopping hätte der KLAPPENTEXT gerne eine Wörtchen mitzureden. Und tut das deswegen einfach, Sie finden in dieser Ausgabe eine Reihe Geschenkeempfehlungen – mit denen Sie sich freilich auch selbst erfreuen können, das ist uns doch völlig gleich ... Zeit dafür haben Sie jedenfalls genug, denn Lesungen gibt es in diesem besinnlichen Monat deutlich weniger als sonst.

Lesen Sie gut!
wünscht wie immer Ihre Redaktion



IMPRESSUM //////////////////////////////////////

literatur-muenchen.de
c/o Katrin Schuster
Baaderstraße 38
80469 München

info@literatur-muenchen.de
www.literatur-muenchen.de

V.i.S.d.P.: Katrin Schuster
redaktion@literatur-muenchen.de

Gestaltung: Tanja Kischel
gestaltung@literatur-muenchen.de

Redaktionsschluss der Ausgabe Januar:
15. Dezember 2009

Alle Angaben ohne Gewähr.

Mit Unterstützung des Kulturreferats
der Landeshauptstadt München



Landeshauptstadt
München
Kulturreferat

///Platz gäbe es ja eigentlich mehr als genug im World Wide Web. Da könnte man komplette Bücher vorlesen, ellenlange Texte veröffentlichen, mehrere Stunden dauernde Literaturvideos bereit stellen, ausgiebigst Argumente ausführen und -tauschen. Aber nein: Wie es immer so ist, wenn die Freiheit plötzlich beinahe grenzenlos geworden scheint, dann erliegt man ihr besser nicht, sondern erlegt sich lieber selbst bestimmte Beschränkungen auf. 140 Zeichen zum Beispiel. Oder zehn Seiten. Um nur die prominenteste – den Microblogging-Dienst Twitter – sowie die literarisch gelungenste – das Vorlese-Portal zehnsseiten.de – digitale Selbstbescheidung zu nennen. Beide Projekte beweisen, und zwar auf je ganz eigene Weise, dass das WWW ganz und gar nicht dazu angetan ist, das Lesen & Lauschen abzuschaffen. Und nun brechen beide auch noch aus dem Bildschirm aus, lassen ihr Online-Dasein hinter sich und betreten die ganz reale Bühne: Am 10. Dezember stellt sich das Portal zehnsseiten.de mit einer „Partylese“ im Neuen Haus der Kammerspiele vor, und am 12. Dezember findet in der Bar Niederlassung, manchem bereits bekannt als Ort eines Twitter-Stammtischs, Münchens erste Twitterlesung statt.



Bei zehnsseiten.de dürfte das erst einmal kaum eine Schwierigkeit darstellen – lässt sich das Konzept, dass jeder Autor zehn Seiten aus seinem Buch liest, doch wunderbar ins Analoge übertragen. Der einzige Unterschied besteht dann nurmehr darin, dass die Vortragenden plötzlich so bunt wie in der Wirklichkeit sind und nicht in ästhetischem Schwarzweiß gehalten wie in den Videos, die die Website bereit stellt. Und statt anonymer Surfer wird sich nun also ein leibhaftiges Publikum versammeln, das

allerdings nicht per Klick individuell entscheiden kann, wem es denn gerade zuhören möchte, sondern die Abfolge der Darbietungen den Dirigenten des Abends vertrauensvoll überantworten muss. Manchmal ist es eben doch ganz schön, wenn alle dasselbe tun und hören, statt nebeneinander und allein für sich ihr jeweils eigenes Ding zu verfolgen.



Noch wichtiger ist die Regie allerdings bei Twitterlesungen. Und das ist freilich kein Zufall: Mit einer literarischen Lesung haben solche Veranstaltungen – und das ist jetzt überhaupt nicht abfällig gemeint – wenig zu tun. Vielmehr handelt es sich, sofern sie gut gemacht sind, um wahrhaft theatrale Abende, an denen die kleineren und größeren Dramen des Lebens, die bei Twitter mittels 140-Zeichen-Repliken verhandelt werden, sowie Twitters Talent für Pointen und vor allem fürs Dialogische in der gebotenen Kürze und mit meist viel Witz und Charme bestens zur Geltung kommen. Das will dann auch gar nicht erst mit den Sentenzen oder Theaterstücken großer Autoren verglichen werden. Sondern vielleicht besser mit den mittelalterlichen Gauklern und Sängern, die – wie übrigens die Twitterlesung selbst auch, siehe www.twitterlesung.de – in wechselnden Besetzungen durch die Städte tourten, um auf Jahrmärkten – heute also in Kneipen – ein paar treffende Sätze von sich zu geben, um der Welt wenigstens kurzzeitig den Heiligenschein vom Haupt zu stibitzen, sie ein wenig zu entblößen, um auf ihrer Glatze Locken zu drehen, auf dass sie nicht mehr ganz so hässlich aussehe wie noch am Morgen. Die üblichen rhetorischen Taschenspielertricks, natürlich. Aber so wirkungsvoll, wie es sonst nur die Literatur sein kann.

///Ähnlichkeiten mit lebenden Personen und deren Handlungen seien, heißt es in Nach- oder Vorbemerkungen vieler Romane, rein zufällig und jedenfalls nicht beabsichtigt. Gegen eine solch juristische Rhetorik wendet sich die tschechische Autorin Radka Denemarková gleich zu Beginn ihres Romans „Ein herrlicher Flecken Erde“ ausdrücklich. Sie führt das Ich in die längst zur unbedachten Floskel mutierte Formulierung ein und begründet mit der mangelnden Kausalität zugleich ihr Schreiben: „Keine Ähnlichkeit ist zufällig. All diese Geschichten sind passiert. Ich weiß immer noch nicht, warum.“

Der „herrliche Flecken Erde“, das ist der Gutshof der Lauschmanns im tschechischen Puklice – den die Familie 1942 verlassen musste, nachdem die Dorfbewohner sie als Juden denunziert hatten. 1945 kehrt Gita nach Puklice zurück. Nach Hause, wie sie denkt. Doch dieses Zuhause ist keines mehr: Die Rote Garde hat den Hof sozialisiert, die Dorfbewohner haben ihn unter sich aufgeteilt, mit einer Rückkehr der Lauschmanns rechnet hier keiner, will hier keiner rechnen. Gita kann das erlittene Leid nicht geltend machen, sie wird im Gegenteil umgehend als Deutsche und damit als „Kollaborateurin“ gebrandmarkt und ein weiteres Mal aus dem Ort ihrer Kindheit vertrieben. Sie flüchtet sich zu ihrer Tante Otla: „Ich wollte nach Hause. Dort alles in Ordnung bringen, damit es so ist wie früher, verstehst du? Ich hab’s nicht geschafft.“

Bis auf den fragmentarischen, beinahe surrealistischen Blick der Ich-Erzählerin könnte man „Ein herrlicher Flecken Erde“ bis zu diesem Zeitpunkt für eine leider nicht gerade ungewöhnliche Erinnerungsgeschichte halten. Doch tatsächlich ist das nur das Vorspiel, die Exposition einer Person, die wir 60 Jahre später wiedertreffen. „Frau Dr. Lauschmannová“,

wie der Roman sie nun nennt, kehrt das zweite Mal nach Puklice zurück; ihre Eltern wurden endlich rehabilitiert, nun will sie Gerechtigkeit erlangen. Sie ist kein Mädchen mehr, sondern eine auf bürgerliche Weise arrogante Ärztin, genauer gesagt Pathologin, denn „lebendige Körper fasse ich bis heute ungern an“. Und sie ist alles andere als sympathisch. Als ihre Tochter Essen vorbei bringt, herrscht sie diese an: „Du solltest dich lieber um das Essen für deinen Mann kümmern ..., bevor er sich nach einem anderen Exemplar umguckt. Das jünger ist, und schlanker.“ Ohnehin wolle sie lieber „Brennensuppe. Eine meiner Erfahrungen aus Theresienstadt, die ich gerne mit euch teilen möchte. Für die Suppe reicht ein einziges verstaubtes Brennesselblatt ...“.

In Puklice angekommen trifft sie auf den Bürgermeister, den Sohn des früheren Denunzianten, der seinem Vater nur in wenig nachsteht. Stolar junior wedelt mit Geheimkenntnissen von Gitas Aufenthalt in psychiatrischen Kliniken herum, weist daraufhin, dass ihr erstes Kind ermordet wurde, ihr früherer Mann sich erhängt habe: „Und Sie halten sich immer noch für was Besseres und denken nach alldem nur daran, wie Sie sich bereichern können. Man muss Sie endlich mal im richtigen Licht zeigen. In Ihrem Kopf ist doch alles durcheinander. Auch Ihnen wird es guttun, wenn wir hier ein paar Sachen richtigstellen.“ So setzt sich die Diskriminierung Gitas schon wieder fort, ganz Puklice betrachtet sie nur als die „habgierige Alte“, bald prangt ein Judenstern-Graffiti an einer Mauer.

Doch Gita hört nicht auf, die Geschichte ihres fürchterlichen Lebens zu erzählen, ohne Mitleid mit sich und ihren Zuhörern, die dachten, sie könnten sie mit der Erinnerung daran zur Umkehr zwingen. Für Mitleid nämlich ist in diesem Buch kein Platz, es kennt im Grunde

nesfalls abenteuerliche, dafür umso historisch treffendere Geschichte, wie er an seine Ausgabe der MEW, der Marx-Engels-Werke, kam. Schuld daran ist – wenn das kein Trep-penwitz ist! – die Entführung des österreichischen Unternehmers Walter Palmers durch die „Bewegung 2. Juni“.

„Würde ich eine Autobiographie schreiben, dann würde ich jetzt einfügen, wie das Wetter war. Dramatisch. Aber ich weiß es nicht mehr“, heißt es da an einer Stelle – wie Menasse sich überhaupt in diesem Band schon wieder als Zauberer des Selbstreflexiven erweist. Die erste Erzählung nennt sich „Beginnen“ und will einfach nicht anfangen, die letzte trägt den Namen „Schluss machen“ und berichtet vom Scheitern an dem letzten Satz.

Robert Menasse: Ich kann jeder sagen. Erzählungen vom Ende der Nachkriegsordnung. Suhrkamp Verlag, Frankfurt 2009. 190 Seiten, 17,80 Euro.

Münchner Plätze II
Von Sabina Lorenz

///URBANES WEICHBILD AM ORLEANSPLATZ

Was die Kamera sieht auf der Nympe
am codierten Brunnen knutschen
Betäubte spritzen Fontänen Wasser
in komprimierte Gesichter verschorft
und Frauen mit alternden Plastiktüten
auf Bänken ausgetretene Schuh
was sie nicht sieht weil es hinter ihr liegt
Husten und Spucken in nassen Neubauten
die keine Miete aufbringen trockenwohnen
für Zahlende in Gründerzeitbauten
jetzt vor rotblühenden Kastanien zu jung
um als Schatten dienlich zu sein
was sie beim Wachsen nicht sehen
das endlose Videomaterial ihrer Jugend

KLAPPENTEXT-//////////////////// GESCHENK-EMPFEHLUNGEN////////

EINE CHIFFRE, EINE ERFINDUNG VON IH-NEN

/// Von Anfang an entblößt sich „Webers Protokoll“ als Fiktion: „Ich stelle mir vor“ lautet das wiederholte Mantra der Erzählerin, die sich im Gespräch mit „meinem uralten Diplomaten“ befindet, der den Botschaftsangestellten Konrad Weber, um dessen Biografie der Roman kreist, „getroffen zu haben behauptet“. „Sehen Sie genau hin“, sagt der vermeintliche Augenzeuge am Ende, „es stehen ja gar keine Figuren auf Ihrem Brett! ... Sie können immer nur sich selbst erzählen. Und Ihr Weber ist nichts, eine Chiffre, eine Erfindung von Ihnen“. Man kann ihm nur recht geben: Nicht Konrad Weber zeichnet dieses Buch vor so vielen anderen aus, sondern die Autorin Nora Bossong.

Nora Bossong: Webers Protokoll. FVA, Frankfurt am Main, 2009. 284 Seiten, 19,90 Euro.

TECHNIK IST IHR FETISCH, RASSISMUS IHRE LUST

/// Als Auftakt seiner Trilogie über das Europa des 20. Jahrhunderts schickte der Autor Max Blauenlich vier Österreicher kurz vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs nach Uganda. Zwei Schwarze gehören zur Beute der Expedition, die mit nach Österreich verfrachtet werden. Sie werden Objekte und Opfer der Forschung und der Gewalt, der Geilheit und der Belustigung. Sie treiben durch die Welt und die (vor allem europäische) Geschichte, die Max Blauenlich in barocker Manier dem Leser vor Augen führt. Mit sprachlicher Opulenz und groteskem Strich zeichnet er eine narzisstische Gesellschaft, der die Zivilisation längst zu Kopf gestiegen ist – Technik ist ihr Fetisch, Rassismus ihre Lust und Sex eine körperliche Er-tüchtigung unter anderen.

Max Blauenlich: Kilimandscharo zweimeteracht/Gat-terbauerzwei/Stackler oder Die Maschinerie der Nacht. Alle: Residenz Verlag, St. Pölten/Salzburg.

VERSENKUNG IN SELTSAME PASSIONEN

/// Dass ein Sammler sein Leben lang ein Sammler bleibt, weiß man ja. Dass er sich und seine Passion so schnodderig und dennoch mit vollem Ernst, so episodisch und dennoch mit großzügigem Überblick erklären und zugleich belächeln kann wie Fredrik Sjöberg, ist allerdings eine Seltenheit. Ganz zum Trotz, dass die Welt durch die Augen des Entomologen betrachtet überraschende Ansichten auf altbekannte Angelegenheiten gewährt. Nebenbei nämlich urteilt Sjöberg die Ideale von unberührter Natur und geschütztem Volkstum als Ideologien ab, die – zumindest dem Naturwissenschaftler – zu wenig nütze, ja „unangebracht“ seien. Selbstredend darf man das auf das Buch selbst zurücklesen: Nur dank der grenzenlosen Vielfalt der Literatur stößt man immer wieder auf solch reizende Raritäten wie „Die Fliegenfalle“.

Fredrik Sjöberg: Die Fliegenfalle. Über das Glück der Versenkung in seltsame Passionen, die Seele des Sammlers, Fliegen und das Leben der Natur. Eichborn Verlag, Berlin 2008. 239 Seiten, 17,95 Euro.

EIN TAG – ZWANZIG JAHRE

/// Gute Ideen muss man haben. David Nicolls hat eine gehabt: „Zwei an einem Tag“ erzählt von Emma und Dexter, die nach ihrer Abschlussfeier an einem 15. Juli eine Nacht durchmachen. Zwanzig Jahre lang blendet Nicolls an jedem Jahrestag wieder in das Leben der beiden ein. Im englischen Original heißt der Roman „One Day“, was sich als „ein Tag“ oder „eines Tages“ übersetzen lässt und damit deutlicher ausdrückt, was dieser wunderbare Roman neben der komplizierten Liebesgeschichte noch thematisiert: die Übermacht von Erwartungen, die den Moment unter sich begraben können. Pflichtlektüre für Thirty- bis Fortysomethings.

Beate Tröger

David Nicolls: Zwei an einem Tag. Roman. Kein & Aber, Zürich 2009. 544 Seiten, 22,80 Euro.

FRESSERPFLANZEN

/// Diesmal waren sich alle einig: Herta Müller ist des Nobelpreises würdig, ihr Schreiben ästhetisch und politisch zu loben. Besonders zu loben ist ebenso, dass Klaus Sander, Verleger des Supposé-Verlags, seinem Hörbuch-Programm mit „Die Nacht ist aus Tinte gemacht“ einen weiteren, unbedingt hörenswerten Titel hinzugefügt und wiederholt hat, was mit Peter Kurzeck erfolgreich war und fast schon als neues Genre bezeichnet werden darf: einen Autor vor dem Mikrofon über Kindheit und Jugend erzählen zu lassen. Auch Herta Müllers Erzählung schlägt einen sofort in Bann. Die Stimme der Autorin trifft tief, nicht minder die Düsternis des Erzählten. Ob das junge Mädchen sich vorstellt, eines Tages von Pflanzen aufgefressen zu werden, oder ob Rituale im banatdeutschen Nitzkydorf beschrieben werden: immer wird deutlich, wie frühe Eindrücke spätere Blicke bestimmen.

Beate Tröger

Die Nacht ist aus Tinte gemacht. Herta Müller erzählt ihre Kindheit im Banat. Supposé, Berlin 2009, 2 Audio-CDs, 116 Min., 24,80 Euro.

VOLLE KRAFT VORAU!

/// Der 1964 geborene Stefan Moster macht sich für „Die Unmöglichkeit des vierhändigen Spiels“ die theatrum mundi-Situation eines fahrenden Schiffs zunutze: Die Psychologin Almut therapiert dort Reisende. Dass ihr Sohn Sebastian, der seine Mutter im Streit und mit unbekanntem Ziel verlassen hat, auf dem Schiff als Barpianist jobbt, weiß sie nicht. In Wechselrede lässt Moster seine Protagonisten sprechen. Doch nicht nur das Ödipus-Thema grundiert diesen Roman, es wird auch ein Kapitel deutsch-deutscher Geschichte erzählt. Spannend, klug konstruiert, witzig, psychologisch glaubwürdig und engagiert, ist „Die Unmöglichkeit des vierhändigen Spiels“ ein Schmöker mit Langzeitwirkung.

Beate Tröger

Stefan Moster: Die Unmöglichkeit des vierhändigen Spiels. Mare buchverlag, Hamburg 2009. 448 Seiten, 22 Euro.

CHAPLIN GLOBAL

/// „Mein sehr lieber Herr Schönengel“ der 1976 in Lausanne geborenen Soziologin und Filmemacherin Marie-Jeanne Urech dystopisch zu nennen, trifft die Sache nicht ganz. Denn Arthur Schönengel, Angestellter in der sogenannten Bude, ein zwitterhaftes Unternehmen zwischen Bank und Firma, ist auch eine chaplineske Figur. Er zeichnet von morgens bis abends exakte, steigende Bleistiftstriche, die den Erfolg der Bude bestimmen. Trotz seines Versuchs, sich in die Strukturen zu integrieren, genügen kleine Abweichungen von den Verhaltensregeln, um die gut geölte Maschinerie dieses seltsamen und zugleich vertraut anmutenden Mikrokosmos aus dem Takt zu bringen.

Beate Tröger

Marie-Jeanne Urech: Mein sehr lieber Herr Schönengel. Roman. Aus dem Französischen von Claudia Steinitz. Bilger Verlag, Zürich 2009. 236 Seiten., 20 Euro.

TRAUMSPRACHENREISE

/// Ilma Rakusa ist in diesem Jahr der Schweizer Buchpreis für ihren autobiografisch grundierten Roman „Mehr Meer“ zugesprochen worden. Das so kluge wie sprachensible Buch erzählt vom Erkunden fremder poetischer Kosmen aus dem ein eigener poetischer Kosmos erwächst, dessen Schönheit und Differenziertheit ganz außerordentlich sind. Das Buch ist aber nicht nur Dokument einer kosmopolitischen Sprachwelt, sondern auch ein zeitgeschichtliches, das Ost- und Westgeschichte und -geschichten erzählt.

Beate Tröger

Ilma Rakusa: „Mehr Meer“. Erinnerungspassagen. Literaturverlag Droschl, Graz 2009. 320 Seiten, 23 Euro.

TERMINE ////////////////////////////////////// DIENSTAG // // // // 01.12.2009

19.00 UHR //////////////////////////////////////
GELD VON HITLER //////////////////////////////////////
Lesung und Gespräch mit Radka Denemarková („Ein herrlicher Flecken Erde“; siehe die Besprechung in diesem KLAPPENTEXT) und Anna Zonová („Zur Strafe und Belohnung“) über Vertreibung und das Schreiben darüber. Moderation: Eva Profousová.
Eintritt frei, Tschechisches Zentrum, Prinzregentenstraße 7

19.00 UHR //////////////////////////////////////
KINDHEIT IN MARMATIEN //////////////////////////////////////
Claus Stephani liest „Blumenkind“: Nach der Geburt ihrer Tochter Maria ist Beila gezwungen, immer weiter zu ziehen, bis das verträumte Marmatien. Jahrzehnte später, 1965, macht sich Maria auf den Weg in diese bis heute abgeschiedene Gegend Europas, um dem Schicksal ihrer Mutter auf die Spur zu kommen.
Literaturhandlung im Jüdischen Museum, St.-Jakobs-Platz 16, www.literaturhandlung.de

20.00 UHR //////////////////////////////////////
„FÜRCHTE DICH NICHT – SPIELE!“ //////////////////////////////////////
Friedrich Ani und Anton G. Leitner präsentieren DAS GEDICHT Nr. 17 (siehe die Besprechung in diesem KLAPPENTEXT) zusammen mit Franz Dobler und Albert Ostermaier. Außerdem lesen Leander Beil, Ulrich Johannes Beil, Jürgen Bulla, Gert Heidenreich, Walter Flemmer, Alma Larsen, Theres Lehn, Birgit Müller-Wieland, Frank Schmitter, Ludwig Steinherr, Siegfried Völlger, Josef Wittmann und andere. Moderation: Nicola Bardola.
Eintritt: € 7, Café Gap, Goethestraße 34, www.dasgedicht.de

20.00 UHR //////////////////////////////////////
GESCHICHTE DES WESTENS //////////////////////////////////////
Ein Abend mit Heinrich August Winkler und Klaus-Dieter Lehmann: Der Westen hat fremde Reiche erobert und ganze Kontinente unterworfen, die Erde bis in ihre entlegensten Winkel erschlossen, die Naturwissenschaften und die moderne Technik hervor gebracht, die Menschen- und Bürgerrechte, die Herrschaft des Rechts und die Demokratie erfunden. Aber er hat auch oft genug seine Werte vertrat, Freiheit gepredigt und Habgier gemeint und mit dem Kapitalismus eine Ökonomisierung aller Lebensverhältnisse entfesselt.
Eintritt: € 8/6, Literaturhaus, Salvatorplatz 1, www.literaturhaus-muenchen.de

20.00 UHR //////////////////////////////////////
„ZUSAMMENHÄNGE“ //////////////////////////////////////
Der Schauspieler Felix Hellmann liest aus den Gedichten und Tagebucheinträgen von Bernhard Koller. Visuals: Original Leuchtreklame aus den 1950er Jahren.
Eintritt: € 5, Niederlassung, Buttermelcherstraße 6, www.niederlassung.org

20.30 UHR //////////////////////////////////////
KARL-KRAUS-ABEND //////////////////////////////////////
Andreas Feiner, Clea Stracke, Julia Rahneberg und Elisabeth Krause präsentieren Szenen aus „Die letzten Tage der Menschheit“ von Karl Kraus mit Musik aus der Zeit des Ersten Weltkrieges. Auch am 8. und 15.12., jeweils 20.30 Uhr.
Eintritt: € 15/12, Theater im Fraunhofer, Fraunhoferstraße 9, www.fraunhofertheater.de

MITTWOCH // // // // 02.12.2009

19.00 UHR //////////////////////////////////////
„ICH KANN JEDER SAGEN“ //////////////////////////////////////
Robert Menasse liest aus seinem neuen Erzählungsband, siehe die Besprechung in diesem KLAPPENTEXT.
Eintritt: € 5/2,50, Kunstbau, Lenbachhaus, Luisenstraße 33, www.lenbachhaus.de

19.30 UHR //////////////////////////////////////
„AM SCHREIN DES ROTEN SUFI“ //////////////////////////////////////
Jürgen Wasim Frembgen schildert in seinem Buch fünf Tage und Nächte auf Pilgerfahrt in Pakistan: In der Provinz Sindh wird alljährlich zu Ehren des mythenumrankten Wunderheiligen Lal Schahbas Qualandar ein dionysisches Fest gegeben.
Eintritt: € 7/5, Seidlvilla, Nikolaiplatz 1b, www.seidlvilla.de

20.00 UHR //////////////////////////////////////
HEITERE GESCHICHTEN RUND UM WEIHNACHTEN
Veronika Faber und Henner Quest servieren Literarisches von Lorient, Axel Hacke, Karl Heinrich Waggerl, Carl Oskar Renner, Alfons Schweiggert, Hanns Vogel, Wolfram Müller, Herbert Schneider und anderen.
Eintritt: € 12, Giesinger Kult(ur)café, Tegernseer Landstraße 96, www.giesinger-kulturcafe.de

DONNERSTAG // // // // 03.12.2009

19.00 UHR //////////////////////////////////////
CARRY BRACHVOGEL //////////////////////////////////////
Das Netzwerk Autorinnenvereinigung stellt die heute kaum noch bekannte Schriftstellerin Carry Brachvogel (1864–1942) in dem nach ihr benannten Raum der Seidlvilla vor. Brachvogel, eine geachtete Persönlichkeit des Münchner Kulturlebens, genoss mit ihren Büchern und Feuilletons viel Erfolg, bis sie vom NS-Regime ausgegrenzt und verfolgt wurde. Sie starb 1942 in Theresienstadt.
Anmeldung erforderlich unter Telefon 089-45 41 93 01. Seidlvilla, Nikolaiplatz 1b, www.seidlvilla.de



20.00 UHR////////////////////////////////////

LESUNG IM DUNKELN////////////////////////////////////

Reiner Unglaub liest aus Roald Dahls Kurzgeschichten aus der „Küsschen“-Reihe.

Eintritt: € 10, Forum am Deutschen Museum, Museumsinsel 1, www.lesungen-in-dunkeln.de

SONNTAG // // // // 20.12.2009

17.00 UHR////////////////////////////////////

„LIEBES HERZ!“////////////////////////////////////

Die Basler Sängerin Ruth Wenger, Hermann Hesses zweite Ehefrau, inspirierte den Dichter in seiner Tessiner Zeit zu einigen seiner schönsten Gedichte, Erzählungen und Märchen. Aus der etwa sieben Jahre dauernden Beziehung ging auch eine umfangreiche Korrespondenz hervor. Cornelia Bernoulli und Hubert Mulzer lesen eine Auswahl der Briefe und Werke dieser Zeit, dazu spielt Hubert Mulzer Klaviermusik von Mozart.

Eintritt: € 9/7, Seidlvilla, Nikolaiplatz 1b, www.seidlvilla.de

21.00 UHR////////////////////////////////////

STUMPEN VON KNORKATOR////////////////////////////////////

Stumpen, ehemaliger Entertainer der etwas anderen Boygroup, reist mit einem vollen Koffer geschriebener Besonderheiten und musikalischer Grundlagen durchs Land, um zu lesen und zu singen. Jeder Anwesende ist zudem gebeten, in den Schränken und Kisten nach verborgenen Schriften und Dokumenten zu suchen, die Stumpen dem Publikum vortragen möchte.

Eintritt: € 10, Substanz, Ruppertstraße 28, substanz-club.de

MONTAG // // // // 21.12.2009

19.00 UHR////////////////////////////////////

WEIHNACHTEN BLEIBT WEIHNACHTEN//////////

Lesung mit Gisela Heidenreich, Fabienne Pakleppa, Carolin Reiber, Norbert Göttler, Jaromir Konecny und Walter Korn. Musik: Gudrun Haag (Harfe), Moderation: Brigitta Rambeck.

Eintritt: € 10/8, Seidlvilla, Nikolaiplatz 1b, www.seidlvilla.de

FREITAG // // // // 25.12.2009

20.00 UHR////////////////////////////////////

„JAZZWEIHNACHT“////////////////////////////////////

Sebastian Winkler liest aus dem Hörbuch von Al Groemer Khan: „Jazzweihnacht“ spielt Ende der sechziger Jahre in „Europe's leading jazz club“. Ein Junger Musiker gerät in den Bann der Tenoristen-Legende Ben Webster und erlebt in der Folge so manches Abenteuer. Mit dem Trio Scheidtmayjanel.

Eintritt: € 15, Unterfahrt, Einsteinstraße 42, www.unterfahrt.de

DIE LETZTE SEITE:////////////////////////////////////

GESCHENKIDEE DES MONATS////////////////////////////////////

/// Jede Buchhandlung birgt ihre Geheimnisse. Und bei Buch & Café Lentner darf man die nun in aller Ruhe entdecken: Von Montag bis Freitag nach Ladenschluss kann man die Filiale in der Balanstraße exklusiv mieten, um endlich einmal ungestört zu stöbern. Die genaue Uhrzeit kann individuell vereinbart werden, pro Gruppe kostet der literarische Spaß 50 Euro, egal wie viele Personen kommen (empfehlenswert sind 2 bis maximal 8 Personen). Prosecco oder Wein, Kaffee/Tee oder Wasser sind im Preis mit inbegriffen, Gutscheine dafür gibt es in der Buchhandlung zu erwerben. Und einen schönen Abend muss man da wohl gar nicht mehr wünschen ...

Buch & Café Lentner, Balanstraße 14, www.buchlentner.de

ZITATE DES MONATS////////////////////////////////////

/// „Der Kulturausschuss hat in seiner [...] Sitzung der Konzeption eines neuen Literaturfestivals für München zugestimmt – allerdings gegen den Widerstand der CSU-Stadträte, die geschlossen gegen den Antrag stimmten. Man hätte sich gewünscht, dass die Personalie Ilija Trojanow, der das Festival im kommenden Herbst kuratieren soll, mit ihrer Fraktion abgesprochen worden wäre, kritisierte CSU-Stadträtin Ursula Sabathil das Procedere. Man habe nichts gegen den Autor, wolle ihn jedoch ‚nicht einfach abnicken‘, sagte ihr Fraktionskollege Richard Quaas.“

Nina Berendonk, Süddeutsche Zeitung, 20.11.2009, S. 43.

/// „In keinem anderen Ressort wird so schwelgerisch gelobt, wird sich so affirmativ rangeschmissen wie im Literaturteil. Und selbst für die schlechten Bücher findet sich immer noch jemand, der schon aus Angst, nicht mehr mit Rezensionsexemplaren beschickt zu werden, lobhudelt, dass es kracht. [...] Buchkritiker merkt Euch: Es gibt auch in anderen Lebensbereichen Positives zu berichten – aber deswegen belästigt keiner die Leser mit seinem Dauererregungszustand. Was man im Feuilleton tagtäglich vorgesetzt bekommt, würde man in anderen Zeitungsteilen garantiert nicht dulden.“

Oliver Gehrs, „Hört bloß auf zu loben!“, Medium Magazin, November 2009

